



GENDERASPEKTE UND IHRE RELEVANZ FÜR PROFESSIONELLES HANDELN IN DER SCHULDNER- BERATUNG

Teil 2



institut für
finanzdienstleistungen e.V.

wissenschaftlich | interdisziplinär | gemeinnützig



Die Stiftung für private
Überschuldungsprävention



Von Susanne Schlabs*

Genderspezifische Aspekte im Beratungsalltag

Im Anschluss an die zuvor im Teil 1 dargestellten Zusammenhänge sollen nun dezidiert die möglichen Auswirkungen auf die Arbeit mit den Ratsuchenden fokussiert werden.

In einer Zeit, in der zumindest in der Öffentlichkeit von einer Angleichung, sogar Parität der Geschlechter die Rede ist, zeigen sich im Privaten wie auch in der Beratungsarbeit die psychosozialen und psychodynamischen Auswirkungen dieser Prozesse. Denn Gleichberechtigung bedeutet noch lange nicht Gleichheit. Man gibt sich als flexibilisierte Arbeitsgesellschaft ohne starre oder rigide Geschlechterrollen und konstatiert die Entgrenzung der Geschlechterhierarchie (vgl. Böhnisch/Funk, 2002, S. 43 ff.). Nach außen wirkt alles geschlechtsneutral und gleichberechtigt.

Verdeckt wirken aber die traditionellen Muster weiter, denn in der Beratungspraxis treten die geschlechtshierarchischen Muster und traditionellen familiären Rollen spürbar zutage (vgl. Böhnisch, 2018, S. 100). Da wachsen die Probleme mit dem unterschiedlichen resp. reduzierten Einkommen oder der mangelnden Kinderbetreuung zu ganz konkreten Konflikten an und deren gesellschaftliche Verdeckung sorgt im Privaten zusätzlich für Druck und Belastung.

Eltern/Sorgeberechtigte haben wie selbstverständlich die Erwerbstätigkeit und das Aufziehen der Kinder einvernehmlich zu managen und es gehört natürlich zur sozialen Erwünschtheit, dass das alles gleichberechtigt bzw. egalitär erfolgt, auch wenn aus ganz pragmatischen Gründen der reale Alltag anders organisiert ist (vgl. Diabaté, 2021; Sommer/ Hochgürtel 2021). Wer dabei nicht mithalten kann, gerät schnell an seine Grenzen und erlebt das als Stress oder persönliches Versagen (vgl. DJI 2023).

Es sind gerade aber auch diese ständig wiederkehrenden Konflikte, innere und äußere, die Partnerschaften substanziell zermürben und bei denen Schuldnerberatung unterstützen kann. Die in der öffentlichen Diskussion nicht selten stattfindende Aufrechnung des einen gegen das andere Familienmodell ist dabei wenig hilfreich oder zielführend. Hier heißt es vielmehr zu akzeptieren und von Seiten der Schuldnerberatung aufzuklären, dass gesellschaftliche Konflikte auch gesellschaftlich gelöst werden müssen und nicht individuell am heimischen Küchentisch. Mitunter kann eine solche Aufklärung individuell sehr entlastend wirken, indem man spiegelt, was sind strukturelle Defizite und wo liegen persönliche Verantwortlichkeiten. Eine nicht vorhandene oder zeitlich unpassende Kinderbetreuung kann nicht nur mit dem Partner/der Partnerin geklärt werden, indem man vom jeweils anderen verlangt, weniger zu arbeiten und damit das Familien- und künftige eigene Renteneinkommen zu reduzieren. Hier muss der Bedarf bzw. Konfliktpunkt an der zuständigen Stelle öffentlich reklamiert werden, wenn nötig mit sehr viel Nachdruck und Unterstützung einschlägiger sozialer Verbände und damit auch der Träger von Schuldnerberatungsstellen. Das zunehmend zu beobachtende Abdriften sozialer Missstände ins Private muss vor allem auch von der Sozialen Arbeit problematisiert und in die politischen Diskurse



eingebraucht werden. Die Beratungsarbeit kann nur zielführend sein, wenn auch über die Mikroebene hinausgedacht wird.

Für die Beratungsarbeit ist es zudem wichtig, gendersensible und genderbewusste Ansätze als erweiterte Möglichkeiten des professionellen Handelns zu erschließen. So ist es durchaus relevant zu wissen, dass insbesondere Menschen in prekären Lebenslagen und damit die Zielgruppen der Schuldnerberatung auf das Wenige zurückgreifen, was ihnen noch Orientierung gibt. Und das ist nicht selten die Geschlechterrolle. Sie schafft Orientierung, Unterscheidung und Normalität. Der Griff nach der tradierten Rolle gibt Orientierungs- und Verhaltenssicherheit (vgl. Böhnisch/Funk, 2002, S. 82 ff.; Böhnisch, 2018, S. 101). Das bedeutet dann unter Umständen eine Rückbesinnung auf die eigene Maskulinität oder die „typisch“ weibliche Fürsorge für andere. Da müssen dann auch Statussymbole und materielle (vorzeigbare) Werte angeschafft werden, um die eigene habituelle Rolle nach außen zu betonen und sozial abzusichern (eigenes Haus, großes Auto, Markenkleidung usw.). Es ist der mitunter verzweifelte Versuch den ohnehin fragilen Sozialstatus über ein ausgeprägtes Konsumverhalten irgendwie aufrecht zu erhalten.

Menschen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen (siehe oben Hauptschulabschlüsse) befürworten eher traditionelle Familienstrukturen und Rollenverständnisse (vgl. Diabaté, 2021). Die prekäre soziale Lebenslage von Menschen mit niedrigen Bildungsabschlüssen verstärkt zusätzlich diese tradierte Orientierung, die ihnen offenbar Sicherheit und Struktur vermittelt, die sie andernorts vermissen. Insofern muss sich die Schuldnerberatung auf die damit verbundenen Sichtweisen, Haltungen und auch Konflikte einstellen und die subjektive Handlungs- und Bewältigungslogik der ratsuchenden Menschen verstehen.

Interessanterweise sind soziale Milieus der Mittelschicht in ihrem Alltagshandeln eher gleichberechtigt orientiert. Allerdings können in Konflikt- und Krisensituationen in allen sozialen Schichten traditionelle, „klassische“ Muster völlig unvorhergesehen aufbrechen (vgl. Böhnisch, 2018, S. 100). Demzufolge ist bei nahezu allen Ratsuchenden der Schuldnerberatung mit entsprechendem Rollenverhalten zu rechnen.

Hinsichtlich der Bewältigung problematischer Situationen gibt es ebenso geschlechtsspezifische Besonderheiten.

Männer sind in ihrem Verhalten externalisiert, nach außen orientiert, die eigene Hilflosigkeit wird abgespalten, rationalisiert, indem sie nach Gründen suchen, die außerhalb der eigenen Betroffenheit liegen. Das heißt in der sozialisierten „Gewinnermentalität“ projizieren sie die eigene Hilflosigkeit auf Schwächere, sie richten ihre Gewalt nach außen, bagatellisieren und verharmlosen die eigenen Fehler und Schwächen (vgl. Böhnisch, 2018, S. 101). Für die Schuldenproblematik bedeutet das ggf. eine eher verzögerte Inanspruchnahme von Hilfeangeboten und eine mitunter verzerrte Wahrnehmung oder Interpretation der persönlichen Situation. Den Beratenden wird infolgedessen mit großer Skepsis begegnet und für das persönliche „Scheitern“ werden u. U. andere verantwortlich gemacht. Das kann mitunter die Verhandlungs- und Kompromissbereitschaft im Beratungsprozess schmälern.



Frauen wiederum haben einen nach innen gerichteten Bewältigungsmodus bis hin zur Selbstgefährdung oder Autoaggression. Sie neigen zur Schuldübernahme und sie sind eher in der Lage, ihre Befindlichkeit zu thematisieren. Sie spalten jedoch ihre Hilflosigkeit ggf. nach innen gegen sich selbst ab. Sie verdrängen mitunter relevante familiäre oder persönliche Probleme und fokussieren sich auf „Nebenschauplätze“, einhergehend mit Selbsttäuschung, übersteigter Selbstkontrolle oder Autoaggression (vgl. Böhnisch, 2018, S. 101).¹ Im Überschuldungskontext kann das ggf. ein Handeln bis zur Selbstaufgabe zur Folge haben, das heißt persönliche Bedürfnisse oder Befindlichkeiten werden ausgeblendet und den familiären Erfordernissen untergeordnet. Für die Beratenden sollte deshalb die gesamte Familiensituation und die Verantwortungsübernahme aller Beteiligten nicht vernachlässigt werden, wenn man nachhaltig positive Veränderungen angestrebt.

Schlussfolgerungen

Diese Erkenntnisse unterstreichen einmal mehr die Forderung nach geschlechtsreflexiver Beratung und angemessenen Hilfekzepten. Voraussetzung hierfür ist jedoch die Auseinandersetzung der Beratenden mit der eigenen Sozialisation und den daraus resultierenden Rollenbildern und Verhaltensweisen. Aber auch die kritische Reflexion von Geschlechterhierarchien innerhalb des jeweiligen Arbeitsfeldes und die jeweilige Rolle bei der Reproduktion von Geschlechterstereotypen. Allzu oft vertrauen die Professionellen auf ihr vermeintlich geschlechtsneutrales Handeln („wir behandeln doch alle gleich“). Dabei wird zum einen ignoriert, dass es diese Neutralität bei subjektiv handelnden Wesen überhaupt nicht geben kann und zum anderen geschlechtsneutrales Handeln auch nicht den individuellen Erfordernissen der Zielgruppen Sozialer Arbeit gerecht wird.

Es besteht hier erheblicher Handlungsbedarf und gleichzeitig ein großes Potenzial für die Entwicklung methodischer Instrumentarien. Etablierte Konzepte beispielsweise aus dem systemischen, personenzentrierten oder lösungsorientierten Spektrum sind zum Teil schon in den Schuldnerberatungsalltag adaptiert worden, doch längst noch nicht überall akzeptiert oder aufgrund mangelnder Finanzierung schlicht nicht umsetzbar. Hier gilt es, auch gegenüber Fördermittelgebern, an aktuelle Nachhaltigkeitsdiskurse anzuknüpfen, die eine ökonomische, soziale und ökologische Ausrichtung anmahnen, um zukunfts- oder wettbewerbsfähig zu bleiben. Die ökonomische und die soziale Perspektive sind in der sozialen Schuldnerberatung relativ eindeutig erkennbar, insbesondere wenn die Arbeit auf dem Vier-Säulen-Modell basiert. Die ökologische Perspektive muss im Kontext der Sozialen Arbeit konkretisiert werden auf eine sozial-ökologische Perspektive, d. h. die soziale Umwelt und die Wechselbeziehungen des Menschen in seiner sozialen Umwelt sind relevant. Diese sozial-ökologische Perspektive kommt genau dann zum Tragen, wenn Schuldnerberatung die Überschuldung nicht nur als finanzielles oder materielles Problem bearbeitet, sondern es als komplexes soziales Problem versteht und dementsprechend ganzheitlich interveniert. Eine an Ganzheitlichkeit orientierte Schuldnerberatung würde dem Anspruch dieser drei soeben genannten Perspektiven gerecht und wäre somit auch nachhaltig.²

1 Derartige Bewältigungsmodi ließen sich auch in meiner Forschungsarbeit finden (siehe Schlabs, 2007).

2 Diesen Zusammenhang benennt auch die AG SBV in ihrem Konzept der sozialen Schuldnerberatung (vgl. 2018, S. 10).



Schuldnerberatung ist demnach gehalten, einen ganzheitlichen Hilfeprozess zu initiieren, bei dem ökonomische wie auch soziale Facetten der Überschuldung berücksichtigt werden. Ausgehend von fundierten (sozial)pädagogischen/ sozialarbeiterischen Kenntnissen und Fertigkeiten sowie ethisch reflektierten Haltungen sollten Aspekte wie Sozialisationsbedingungen, Partnerschaft, soziale Beziehungen, Wohnumfeld, Arbeitswelt, Schulden oder häusliche Situation grundlegend thematisiert und analysiert werden und damit regelhafte Bestandteile der Beratungsarbeit sein. Dabei sind genderreflektierte Beziehungsarbeit, Fürsorglichkeit und Alltagsnähe gefragt. Eine Reduktion auf Gläubigerverhandlungen, Schuldenregulierung und Insolvenzverfahren unterminiert die Grundsätze von Ganzheitlichkeit, Ergebnisoffenheit oder Hilfe zur Selbsthilfe und steht somit im Kontrast zu professionellem Handeln in der Sozialen Arbeit. Ganzheitlichkeit kann darum nicht heißen, es sind in Gänze alle Gläubiger und alle Forderungen erfasst worden. Das wäre eine gründliche Fehlinterpretation.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, die methodischen Ansätze der Einzelfallhilfe in Erinnerung zu rufen. Im Kontext der Nachhaltigkeit erscheint der systemische Ansatz besonders plausibel, weil er durch seinen Fokus auf den Menschen in Wechselwirkung mit seiner sozialen Umwelt durchaus ökosoziale Bezüge erkennen lässt.³

Sehr zu empfehlen ist die Publikation „Systemische Ansätze in der Schuldnerberatung“ von Ruth Linder und Ingeborg Steinmann-Berns von 1998 (!). Dieses absolut lesenswerte und anwendungsorientierte Buch hat aufgrund der damals dominierenden Diskurse zur Einführung der Verbraucherinsolvenz kaum die verdiente Aufmerksamkeit erhalten und es ist nicht nachvollziehbar, warum es auch in den neueren Methodendiskursen nicht mal erwähnt wird, zumal es kein vergleichbares neueres Buch gibt. Es hat an seiner Aktualität und Relevanz für die Schuldnerberatung nichts eingebüßt. Neben den Grundgedanken zur systemischen Beratung von Familien werden im Besonderen die überschuldete Familie und der Beratungsprozess thematisiert. Zusätzlich werden Techniken und Fallbeispiele vorgestellt (vgl. Lindner/Steinmann-Berns, 1998, S. 5-6).

Wenn die finanziellen resp. wirtschaftlichen Verhältnisse einer Familie im Ungleichgewicht sind, so hat das in der systemischen Denklogik zwangsläufig Auswirkungen auf andere Bereiche. Diese Störung (Symptom) gilt es in ihrem Gesamtkontext zu verstehen, in ihrer Bedeutung, Entstehung und ihren Auswirkungen auf das familiäre Gesamtsystem und die einzelnen Individuen einer Familie. Haben wir nur die materielle Seite der Überschuldung im Blick und sorgen möglichst schnell für eine finanzielle Lösung, dann ignorieren wir vielleicht die Funktion, die das Fortbestehen der Problemlage hat. Kann es nicht z. B. auch sein, dass die gemeinsame Verpflichtung zur Schuldenbewältigung eine Partnerschaft am Leben erhält, die sonst bereits gescheitert wäre? Stellt das Problem dann vielleicht sogar eine Chance dar? Oder was ist mit innerfamiliären Rollenerwartungen und daraus resultierenden Vorhaltungen? „Männer, die doch bitte genügend Geld verdienen sollten, damit man nicht im Schuldenschlamassel stecken bleibt? Und Frauen, die doch bitte gelernt haben sollten, klug zu wirtschaften mit wenig Geld.“ Gerade für die Motivationsarbeit ist es hilfreich, diese Informationen zu erfassen und in der Beratung zu nutzen.

Ein weiteres Beispiel für eine systemisch orientierte Schuldnerberatung ist die besondere Berücksichtigung der Entwicklungsphasen einer Familie (u. a. Singlezeit – erster Hausstand, Paarbildung – gemeinsamer

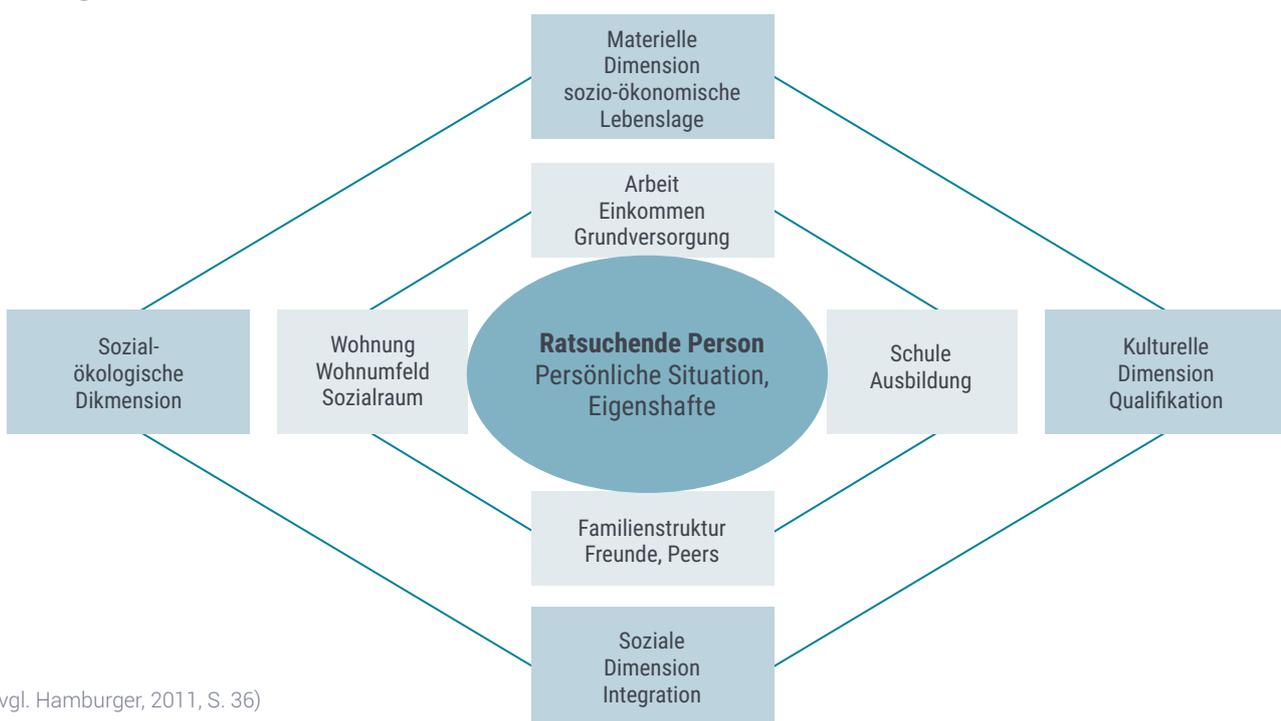
3 Wolf Rainer Wendt (2010) hat ein systemisch-ökosoziales Handlungsmodell beschrieben, in dem der Zusammenhang deutlich wird.



Haushalt, Familienphase – Kleinkinder, Berufsausstieg, Einkommensreduzierung ...). Jede Phase stellt besondere Anforderungen an die Familie, wodurch sich Bedürfnisse und Bewertungen ändern. Die jeweiligen Übergänge sind natürliche Krisen im Leben, die es zu bewältigen gilt. Hinzu kommen unvorhersehbare Veränderungen wie Umzug, Krankheit, Trennung und Arbeitslosigkeit (vgl. Lindner/Steinmann-Berns, 1998, S. 32f.). Diese Herausforderungen sind vor den zuvor erwähnten gesellschaftlichen und sozialen Hintergründen unbedingt auch genderreflexiv kritisch zu hinterfragen. So verschiebt sich z. B. die theoretisch geplante gleichberechtigte Kinderbetreuung dann möglicherweise gravierend in der Realität, wodurch u. U. Bedürfnisse nach beruflicher Verwirklichung verdrängt und Bewertungen angepasst werden. Auch die langfristigen monetären Folgen (u. a. Altersversorgung) sollten aus pädagogisch-präventiver Sicht nicht vernachlässigt werden.

Das schließt den Blick auf Werte, Erwartungen, Wünsche, erlernte Rollen, Verhaltensmuster, Normen, Konflikte und Grenzen von Menschen mit ein. Jeder Mensch regelt dadurch das Zusammenleben auf spezifische Art und Weise. Man spricht von der „inneren Landkarte“ einer Familie, die es zu lesen gilt, um Ansatzpunkte für individuelles Handeln zu entdecken und im besten Fall auch Lösungen und konstruktive Handlungsalternativen (vgl. Lindner/Steinmann-Berns 1998, S. 46). Das heißt, auch noch so tradiert wirkende Rollenmodelle oder Beziehungsmuster machen in der Logik der Ratsuchenden durchaus Sinn, den es zunächst zu verstehen gilt, um daran zu arbeiten. Wie zuvor erwähnt, geben die erlernten Rollen gerade in prekären Lebenssituationen Orientierung, Ordnung und Sicherheit.

Im systemischen Ansatz spielt die Ressourcenermittlung ebenso eine große Rolle. Das kann u. a. über Ressourcenkarten, Genogramme oder Soziogramme erfolgen. Eine Möglichkeit, die Aufgaben zu strukturieren sowie daran orientiert Ressourcen zu erschließen und damit einen Fall besser analysieren zu können, stellt das folgende Modell dar:



(vgl. Hamburger, 2011, S. 36)



Indem konkret ermittelt wird, wie sich die persönliche, materielle, soziale, kulturelle und sozial-ökologische Lage für die ratsuchende Person gestaltet, kann gemeinsam festgelegt werden, welche Aufgaben mit den vorhandenen Ressourcen zum Ausgleich von Mangellagen notwendig erscheinen. Das Modell veranschaulicht das Zusammenspiel bzw. die Wechselwirkung der Dimensionen.

Anhand der empirischen Vorkenntnisse dürfen in den jeweiligen Dimensionen genderspezifische Unterschiede oder Ungleichheiten vermutet werden, die dann eine entsprechend differenzierte Herangehensweise erfordern. Während bei Männern z. B. in der materiellen Dimension eher Potenziale zu vermuten sind, dürfte bei Frauen die soziale Dimension stabiler sein. Vorhandene Ressourcen können dann wiederum eingesetzt werden, um die weniger ausgeprägten Dimensionen zu stärken.

Schulden sind oft „lediglich“ ein Symptom für tiefergehende/komplexere Probleme, die es aufzuspüren gilt, um sie zu bearbeiten. Eine nachhaltigere Problembewältigung ist damit möglich. Das setzt jedoch voraus, die Komplexität von Überschuldung anzuerkennen und eine rein ökonomische Sichtweise kritisch zu hinterfragen. Es gilt, das professionelle Handeln und die damit verbundene Haltung fortlaufend zu reflektieren und den aktuellen Erfordernissen entsprechend anzupassen. Welchen Einfluss dabei auch genderbezogene Aspekte haben könnten, sollte hiermit dargestellt werden. Gemeint sind damit sowohl die „weiblich“, als Soft Skill konnotierte Beziehungsarbeit in der Beratung, die im Sinne von Ganzheitlichkeit sowie Nachhaltigkeit bedeutsam ist, als auch die Beachtung genderbezogener Kenntnisse.



Autorin

Susanne Schlabs, Prof. Dr. phil., Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, Campus Suderburg. Themenschwerpunkte: Konzepte und Methoden der Sozialen Arbeit, private Ver- und Überschuldung, Armutslagen, Biografieforschung, Genderaspekte; mehrjährige Tätigkeit als ausgebildete Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberaterin.

Kontakt: s.schlabs@ostfalia.de

Literaturverzeichnis

AG SBV (Hrsg.) (2018): Konzept einer sozialen Schuldnerberatung. Verfügbar unter https://www.agsbv.de/wp-content/uploads/2018/04/2018_04_03_Konzept-Soziale-Schuldnerberatung_AGSBV.pdf (abgerufen am 23.01.2024).

Belardi, Nando u.a. (2011): Beratung. Eine sozialpädagogische Einführung (6. Auflage). Weinheim, München: Juventa.

Bergmann, Ottmar/ Schmedt, Annette (2000): Schulden für andere – ein frauenspezifisches Phänomen? Interdisziplinäre Fachtagung am 7./8./9. April 2000 der Initiative für Bürgerschaftsgeschädigte Frauen. In: BAG-SB Informationen 3 (15. Jg.), 48-52.

BMFSFJ (Hrsg.) (2023): Allein- und Getrennterziehende fördern und unterstützen. Verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/familie/chancen-und-teilhabe-fuer-familien/alleinerziehende> (abgerufen am 28.04.2023).

Böhnisch, Lothar/ Funk, Heide (2002): Geschlechterperspektiven für die Soziale Arbeit. Weinheim, München: Juventa.

Böhnisch, Lothar (2018): Die Verteidigung des Sozialen – Ermutigungen für die Soziale Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Brückner, Margrit (2013): Professionalisierung und Geschlecht im Berufsfeld Soziale Arbeit. In: Die Hochschule. Journal für Wissenschaft und Bildung, 22. Jg., H. 1, S. 104-117.

Bundesregierung (Hrsg.) (2001): Lebenslagen in Deutschland – Der erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Berlin: Eigenverlag.

Bundesregierung (Hrsg.) (2021): Lebenslagen in Deutschland. 6. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung (Kurzfassung). Verfügbar unter https://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/SharedDocs/Downloads/Berichte/sechster-armuts-reichtumsbericht-kurzfassung.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (abgerufen am 28.04.2023).



Creditreform (Hrsg.) (2022): Schuldneratlas Deutschland 2022. Verfügbar unter https://www.creditreform.de/fileadmin/user_upload/central_files/News/News_Wirtschaftsforschung/2022/SchuldnerAtlas_Deutschland/2022-11-15_AY_OE_SchuldnerAtlas_Deutschland_2022.pdf (abgerufen am 28.04.2023).

Diabaté, Sabine (2021): Geschlechtliche Arbeitsteilung nach sozialstrukturellen Merkmalen. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Datenreport 2021. Verfügbar unter <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/datenreport-2021/werte-und-einstellungen/330295/geschlechtliche-arbeitsteilung-nach-sozialstrukturellen-merkmalen/> (abgerufen am 29.04.2023), o.A.

DJI – Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.) (2023): Was Mütter stresst. Verfügbar unter <https://www.dji.de/themen/eltern/was-muetter-stresst.html> (abgerufen am 30.07.2023).

Effinger, Herbert (2005): Wissen, was man tut und tun, was man weiß. Die Entwicklung von Handlungskompetenzen im Studium der Sozialen Arbeit. In: Blätter der Wohlfahrtspflege 6, Bd. 152, S. 223-228.

Hamburger, Franz (2011): Einführung in die Sozialpädagogik. 3., aktualisierte Auflage, Stuttgart: Kohlhammer.

Happel, Birgit (2023): Auf Kosten der Mütter – Warum finanzielle Selbstbestimmung für Frauen mit Familie so wichtig ist. München: Kösel.

IFF-Überschuldungsreport (Hrsg.) (2022): Überschuldung in Deutschland. Verfügbar unter <https://www.iff-hamburg.de/wp-content/uploads/2022/06/iff-ueberschuldungsreport-2022.pdf> (abgerufen am 17.02.2023).

Linder, Ruth/ Steinmann-Berns, Ingeborg (1998): Systemische Ansätze in der Schuldnerberatung. Ein Arbeitsbuch. Dortmund: Borgmann publishing.

Reis, Claus (1992): Konsum, Kredit und Überschuldung. Zur Ökonomie und Soziologie des Konsumentenkredits (Reihe DDD, Nr. 21). Frankfurt a.M.: Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge.

Reiter, Gerhard (1991): Kritische Lebensereignisse und Verschuldungskarrieren von Verbrauchern. Berlin: Duncker und Humblot.

Schlabs, Susanne (2007): Schuldnerinnen – eine biografische Untersuchung. Opladen & Farmington Hills: Budrich.

Schmedt, Annette (1999): Schulden für Andere – ein frauenspezifisches Phänomen? In: BAG-SB Informationen 4 (14. Jg.), 33–37.

Schruth, Peter (2003): Spezifische Überschuldungen von Frauen. In: Schruth, Peter/ Kuntz, Roger/ Westerath, Jürgen u.a.: Schuldnerberatung in der Sozialen Arbeit. 5. ergänzte und überarbeitete Auflage, Weinheim, Basel, Berlin: Beltz, 232-243.



Schruth, Peter (2011): Schuldnerberatung als Aufgabe der sozialen Arbeit. In: Schruth, Peter, Schlabs, Susanne, Müller, Klaus, Stammler, Claudia, Westerath, Jürgen, Wolkowski, Boris: Schuldnerberatung in der Sozialen Arbeit. Weinheim, München: Juventa, 17-37.

Sommer, Bettina, Hochgürtel, Tim (2021): Vereinbarkeit von Familie und Beruf. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Datenreport 2021. Verfügbar unter <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/datenreport-2021/familie-lebensformen-und-kinder/329573/vereinbarkeit-von-familie-und-beruf/> (abgerufen am 29.07.2023), o.A.

Statista (Hrsg.) (2023): Scheidungsquote in Deutschland von 1960 bis 2021. Verfügbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/76211/umfrage/scheidungsquote-von-1960-bis-2008/> (abgerufen am 28.04.2023).

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2023a): Maßzahl zu Ehescheidungen 2000 bis 2021. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Eheschliessungen-Ehescheidungen-Lebenspartnerschaften/Tabellen/masszahlen-ehescheidungen.html> (abgerufen am 28.04.2023).

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2023b): Unbereinigter Gender Pay Gap (GPG) nach Gebietsstand ab 1995. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Verdienste/Verdienste-GenderPay-Gap/Tabellen/ugpg-01-gebietsstand.html> (abgerufen am 28.04.2023).

Wendt, Wolf Rainer (2010): Das ökosoziale Prinzip. Freiburg i. Br.: Lambertus.



Über die Reihe „Überschuldungsradar“

Das Projekt Überschuldungsradar ist eine Kooperation zwischen dem Institut für Finanzdienstleistungen e.V. (*iff*) und der Stiftung Deutschland im Plus. Die Reihe greift aktuelle Fragestellungen der Ver- und Überschuldung in Deutschland auf und bietet ausgewiesenen Fachleuten ein Forum. Angelehnt sind sie an den jährlich erscheinenden *iff*-Überschuldungsreport.

institut für finanzdienstleistungen e.V. (*iff*)

Das Institut für Finanzdienstleistungen e.V. (*iff*) leistet mit Forschung und Beratung einen wichtigen Beitrag zu einem sozial verantwortlichen Finanzsystem und einer fairen Teilhabe. Das *iff* setzt sich seit seiner Gründung für den Zugang zu Finanzdienstleistungen ein und konzentriert sich vor allem auf finanziell verletzte Verbraucher:innen. Auftraggeber sind Verbraucherorganisationen, Behörden, Verbände, Stiftungen und Finanzdienstleister.

Mehr Informationen unter: www.iff-hamburg.de

„Deutschland im Plus“ – Die Stiftung für private Überschuldungsprävention

Die Stiftung „Deutschland im Plus“ engagiert sich für die private Überschuldungsprävention in Deutschland. Zu unseren Aufgaben zählen Bildungsmaßnahmen für Schüler, Bereitstellung von Informationen, Forschungsförderung sowie konkrete Beratung für Hilfesuchende. Unsere Arbeit fokussiert sich auf folgende Themen: finanzielle Bildung, Hilfe bei Schulden, Forschung.

Mehr Informationen unter: www.deutschland-im-plus.de